

Akademie für Gesundheitsberufe gemeinnützige GmbH

Fachweiterbildung

“Pflege des krebserkrankten, chronisch-kranken Menschen”

Männer und Krebs

**Gibt es genderspezifische Unterschiede in der
Krankheitsbewältigung?**

Kurs 2008/2010

vorgelegt von:

Annette Garmatter

31.03.2010

Abstract

In dieser im Rahmen der Fachweiterbildung "Pflege des Krebskranken, chronisch-kranken Menschen" entstandenen Arbeit sollten Einflussfaktoren auf Krankheitsbewältigung und geschlechtsbezogene Unterschiede im Coping dargestellt werden. Anhand einer Literaturrecherche wurde untersucht, welche Faktoren die Krankheitsbewältigung im allgemeinen und bei Männern beeinflussen. Anschließend wurden 14 Patienten am Caritas Krankenhaus Bad Mergentheim befragt, durch wen sie Unterstützung bei der Krankheitsbewältigung erhalten hatten und welche Hilfen zur Krankheitsbewältigung sie sich durch die Klinik wünschen.

Coping ist ein Prozess, der durch viele persönliche und soziale Faktoren beeinflusst wird. Besonders die Familie ist eine wichtige Ressource bei der Krankheitsverarbeitung. Männer unterscheiden sich in der Krankheitsverarbeitung in einigen Aspekten von Frauen. So wenden mehr Frauen emotionsbezogenes Coping an, sprechen öfter über ihre Gefühle, während Männer mehr rational-kognitive Bewältigungsmuster nutzen und Gespräche als wenig hilfreich bei der Krankheitsbewältigung einschätzen. Frauen leiden zudem häufiger als Männer unter psychischen Begleiterkrankungen. Jedoch verändern sich Angst und Depression im Krankheitsverlauf. Bei Patienten mit Prostatakarzinom hat die Art der Therapie zusätzlich Einfluss auf Angst und Depression. Das Selbstwertgefühl männlicher Tumorpatienten wird durch die mit der Erkrankung häufig verbundenen finanziellen Einbußen und Einschränkungen im sozialen Alltag stärker beeinflusst als das der Frauen, da sie sich stärker über ihren Beruf und Erfolg definieren. In der Öffentlichkeit ist das Thema "Brustkrebs" deutlich mehr verbreitet als "Prostatakrebs". Frauen sprechen hier öfter und offener über ihre Erkrankung und haben so ein ausgeprägteres unterstützendes Umfeld. Für beide Geschlechter ist der Ehepartner eine bedeutende Stütze bei der Krankheitsverarbeitung. Wobei erkrankte Männer hier mehr von ihren Partnerinnen profitieren als umgekehrt. Gerade Partner von Krebspatienten leiden häufig unter emotionalen Belastungen und Anpassungsstörungen. Dies betrifft Frauen von an Krebs erkrankten Männern jedoch wesentlich häufiger als Partner von krebserkrankten Frauen. Die Partnerschaft von Krebspatienten wird zusätzlich belastet, wenn ein Tumor der Geschlechtsorgane vorliegt. Dieser hat in ca 50% der Fälle Auswirkungen auf Sexualität und Selbstbild, wobei die Ausprägung stark von der Art der Therapie abhängt. In der gemachten Umfrage wurde deutlich, dass Informationen durch Ärzte, Sozialarbeiter, Gesundheits- und Krankenpfleger für Onkologie oder in Form von Broschüren für beide Geschlechter eine wichtige Ressource für das Coping sind. Die Betreuung durch einen Psychoonkologen halten Frauen für signifikant wichtiger als Männer. Die Befragung der Patienten zeigte auch, dass bei beiden Geschlechtern der Bedarf an psychoedukativen Interventionen wesentlich größer ist als das Angebot. So müssen sich Gesundheits- und Krankenpfleger für Onkologie der geschlechtsspezifischen Unterschiede in der Krankheitsbewältigung bewusst sein, ihre Patienten genderspezifisch betreuen und ihnen bedarfsgerechte Hilfen zur Krankheitsbewältigung anbieten.